

# Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger  
An jedem Samstag eine 8seitige illustrierte



für den Maingau)  
Unterhaltungs-Beilage „Gute Geister“.

Ercheint Dienstags, Donnerstags, Samstags. — Druck und Verlag von  
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6.  
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Anzeigen kosten die sechsgepaltene Zeitspalt oder deren Raum 15 Pfg.  
Kettl am en die dreige spalt. Zeitspalt 40 Pfg. Abonnementspreis  
monatl. 30 Pfg., mit Bringerlohn 35 Pfg., durch die Post Mk. 1.30 pro Quartal.

Nummer 13.

Dienstag, den 1. Februar 1916.

20. Jahrgang.

## Vom Weltkrieg.

### Neuer Zeppelinangriff auf Paris.

#### Amtlicher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 31. Januar.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Unsere neuen Gräben in der Gegend von Neuville wurden gegen französische Wiedereroberungsversuche besetzt.

Die Zahl der nordwestlich des Gehöftes La Folie gemachten Gefangenen erhöht sich auf dreihundertachtundfünfzig Mann, die Beute auf elf Maschinengewehre.

Gegen die am 28. Januar südlich der Somme von deutschen Truppen genommene Stellung richteten die Franzosen mehrfache Feuerüberfälle.

Allgemein litt die Gesichtstätigkeit unter dem nebeligen Wetter.

In Erweiterung des Bombenabwurfs französischer Luftfahrzeuge auf die offene außerhalb des Operationsgebietes liegende Stadt Freiburg haben unsere Luftkräfte in den beiden letzten Nächten die Festung Paris mit anscheinend befriedigendem Erfolge angegriffen.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz

Russische Angriffsversuche gegen den Kirchhof von Bismar (an der Na westlich von Riga) scheiterten in heftiger Infanterie- und Artilleriefeuer.

Die Lage auf dem

#### Balkan-Kriegsschauplatz

unverändert.

#### Oberste Heeresleitung.

### Zusammenstoß mit einem Lazarettzuge.

Düsseldorf, 30. Januar.

Das königliche Eisenbahnbetriebsamt II Düsseldorf ist amtlich bekannt: Gestern vormittag gegen 10 Uhr brach bei dichtem Nebel der Eilzug Nr. 23, der an der Haltestelle bei Lichtenbrouck überfahren wurde, auf den in der Einfahrt am Ueberholungsgleis in Calcum begriffenen Lazarettzug V. 2. Hierbei wurde nach den bisherigen Feststellungen vom Eilzuge ein Reisender getötet, der Lokomotivführer erheblich und ein Heizer sowie vier Reisende leicht verletzt. Aus den beschädigten Wagen des Lazarettzuges wurden ein Toter und 47 Verwundete herausgeschafft. Wieviele hierbei schwer oder leicht verwundet und inwieweit die Verwundeten auf den Zusammenstoß oder auf frühere Verletzungen zurückgeführt werden müssen, muß noch näher festgestellt werden.

### Bulgarische Wünsche.

Aus Anlaß des Geburtstages Kaiser Wilhelms dreißig „Echo de Bulgarie“: Heute werden inbrünstige Gebete in ganz Deutschland gesprochen für den Kaiser, welcher so stark das Genie der deutschen Rasse verkörpert. Die Deutschen, und mit ihnen die treuen Verbündeten Österreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei werden an diesem Tage die innigsten Wünsche für die Gesundheit und das persönliche Wohlergehen des Kaisers aussprechen, wie für den endgültigen Triumph der gerechten Sache, welche sie mit unbezwinglicher Willensstärke gegen diejenigen verteidigen, die sich als Paladine der Tugenden hinstellen, als Richter über das Weltall, die Welt unter ihrer Herrschaft oder Vormundschaft halten. Das Blatt hebt die Verdienste des Kaisers in den Aufschwung Deutschlands hervor, und schließt: Die Bulgaren, welche die große Ehre hatten, jüngst sich den verbündeten Herrschern zu begrüßen, welchen sie bewundern, vereinigen an diesem Tage die herzlichsten Wünsche mit denjenigen der Deutschen für das persönliche Wohl des Kaisers und den ruhmvollen Triumph Deutschlands und seiner Verbündeten.

### 5 Milliarden Kriegsausgaben in Italien.

Bern, 30. Januar.

Nach dem Mailänder „Corriere della Sera“ betragen die Aufstellungen des italienischen Schatzamts die Ausgaben für das Kriegs- und Marineministerium von Ausbruch des Weltkrieges bis Ende Dezember v. Js. 6416,9

Millionen, von denen 913,8 auf die Marine entfallen. Die Mehrbelastung gegenüber dem gleichen Zeitraum während des Friedens beträgt über 4,9 Milliarden. Die eigentlichen Kriegsausgaben belaufen sich auf 3744,7 Millionen; die übrige Summe wurde für die Kriegsrüstungen während der Neutralität verbraucht.

### Erbärmlicher Lohn.

#### Ausbeutung von Heimarbeiterinnen.

Die ungewöhnlich hohen Löhne, die in manchen stark beschäftigten Industriezweigen gezahlt werden, haben an manchen Stellen den Blick für die noch vielfach erbärmliche Entlohnung von Heimarbeiterinnen getrübt. Ein Fall ganz besonders schlimmer Ausbeutung einer Heimarbeiterin beschäftigte das Berliner Gewerbegericht.

Die Näherin K. klagte gegen eine Frau J., die ihrerseits von einer Firma in der Bischofstraße Aufträge erhält und sie an Näherinnen weitergibt.

Es handelte sich um einen Auftrag der Militärbehörde zur Anfertigung von Soldatenhemden. Die Firma war daher verpflichtet, nicht nur an die Beklagte die vorgeschriebenen Löhne zu zahlen, sondern auch dafür zu sorgen, daß die Beklagte keine Vereinbarungen mit ihren Arbeiterinnen trifft, die gegen den Tarif des Kriegsbeschleidsamts verstoßen. Um dieser ungewissen Vorrichtung aus dem Wege zu gehen, hat die Firma der Beklagten gegenüber die Hemden einfach als „Arbeiterhemden“ bezeichnet und der Beklagten für die Anfertigung eines halben Duzend solcher Hemden einen Lohn von 1,50 Mark bezahlt. Der Klägerin wurde die Anfertigung solcher „Arbeiterhemden“ übertragen und mit ihr ein Lohn von 90 Pfg. für das halbe Duzend vereinbart, mit anderen Worten für das Nähen eines Hemdes 15 Pfg. Lohn.

Die Klägerin erklärte, daß sie für die Anfertigung eines halben Duzends Hemden etwa einen Tag gebrauche, so daß ihr Tagesverdienst 90 Pfennig betrage, wofür sie noch das Garn zugeben und die Arbeit holen und abliefern müsse. Diese 90 Pfg. hat die Beklagte der Klägerin aber nicht einmal bezahlt. Sie behauptet, daß die Hemden nicht gefesselt hätten, so daß Nachbesserungen nötig gewesen wären. Sie berechnet nun für die drei Arbeitsstunden, die sie selbst für die Nachbesserung aufgewendet haben will, für sich einen Stundenlohn von 60 Pfennig.

Der Vorsitzende Justizrat Jansen hielt mit seinem Urteil über ein derartiges Verhalten nicht zurück. Er betonte, daß man für einen derartigen Hungerlohn keine einwandfreie Arbeit verlangen könne und die Beklagte meinen, daß die Beklagte, wenn sie für so niedrige Löhne Aufträge annehme, gefälligst allein hungern möge und nicht noch andere, denen sie den wahrlich sauer verdienten lärglichen Lohn vorenthalte, mit hungern zu lassen brauche. Es bedurfte tatsächlich erst der Mitwirkung des Gerichts, um die Beklagte zur Zahlung dieser 90 Pfg. zu bewegen.

(Durch öffentliche Bekanntmachung der behördlich festgelegten Mindestlöhne wäre diesem Uebelstande doch leicht zu steuern. D. R.)

### Einladung

zu

#### einer Sitzung der Gemeinde-Bertretung.

Zu der von mir auf

Donnerstag, den 3. Februar ds. Js.

nachmittags 8 Uhr im Rathause

anderaumten Sitzung der Gemeindevertretung lade ich die Mitglieder der Gemeindevertretung und des Gemeinderats ein, und zwar die Mitglieder der Gemeindevertretung mit dem Hinweis darauf, daß die Nichtanwesenden sich den gefassten Beschlüssen zu unterwerfen haben.

#### Tagesordnung:

1. Genehmigung der am 29. Januar ds. Js. abgehaltenen Brennholzversteigerung.
2. Formelle Abänderung eines Beschlusses vom 4. November 1915.
3. Antrag der Sparkasse Düben: Erhöhung des Zinsfußes für ein dort aufgenommenes Kapital.
4. Gesuch einer stellvertretenden Lehrerin um Erhöhung ihrer monatlichen Vergütung.
5. Genehmigung der Verpachtung einzelner Gemeindegrundstücke.

6. Unterhaltung der Bizinalwege 1916.

Flörsheim a. M., den 31. Januar 1916.

Der Bürgermeister: Paul.

### Kirchliche Nachrichten.

#### Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch, Maria Lichtmeß gebotener Feiertag. Ordnung wie Sonntag. 2 Uhr Muttergottesandacht, darnach Beichtgelegenheit. Donnerstag, 6 $\frac{1}{2}$  Uhr Amt für Ignaz Müller und verst. Angeh. 7 Uhr gest. Sagensmesse.

#### Bereins-Nachrichten.

Jungwehr Flörsheim. Nächste Übung morgen Abend

8 $\frac{1}{4}$  Uhr im Rathäuserhof. Marian. Jungfrauen-Congregation. Morgen nachm. 1 $\frac{1}{2}$  Uhr Zusammenkunft im Schwesternhaus ohne Hut; Madaille anziehen.

Betr.: 1) Beschlagnahme und Bestandserhebung von Web- und Wirkwaren

2. Beschlagnahme und Bestandserhebung von Bekleidungs- und Ausrüstungsstücken für Heer, Marine und Feldpost

3. Preisbeschränkungen im Handel mit Web-, Wirk- und Strickwaren

4. Bestandserhebung von tierischen und pflanzlichen Spinnstoffen (Wolle, Baumwolle, Flachs, Ramie, Hanf, Jute, Seide) und daraus hergestellten Web-, Wirk- und Strickgarnen

sind am 1. Februar 1916 Bekanntmachungen für den Festungsbereich Mainz erlassen worden. — Der genaue Wortlaut kann in den amtlichen Veröffentlichungen und bei den Amtsstellen eingesehen werden.

## Versteigerung.

Am Donnerstag, den 3. Februar ds. Js., vormittags 10 Uhr,

lassen die Erben der verstorbenen Frau Samuel

May in der früheren Wohnung, Hauptstraße No. 25

### verschiedene Gegenstände

versteigern.

Flörsheim, den 28. Januar 1916.

Der Bürgermeister: Lauck.

## Ein Lehrling

mit guter Schulbildung und Ia. im Zeichnen wird hier am Platz gesucht. Tägliche Vergütung, welche von Jahr zu Jahr steigt. 3jährige Lehrzeit. Eintritt: im Frühjahr. Näheres ist zu erfahren in der Expedition dieser Zeitung.

### Als Ersatz für Kupfer-Kessel

fertige ich

## verzinkte Kessel

in allen Größen an.

Heinrich Hochheimer,  
Spenglermeister.

### Heil-Institut für Beinleiden

Beingeschwüre, Aderleiden, Flechten, Plattfuß.

Behandlung ohne Bettruhe, ohne Operation, ohne Verunstaltung

Spezialarzt Dr. Franke.

In Mainz, Frauenlobstraße 16, Mont. u. Donnerst. 1—5 Uhr.  
Arme und Frauen unserer Krieger ermäßigt.

### Eilt!

Schokolade, feinste Qualität, große Tafeln 40 Pfg. liefert

Bargmann, Kiel,  
Hohenstaufenring 137.

### Amir Süßwaren

Dr. Busch's echte Eucalyptus-Menthol-Bonbons und Fenchelhonig wirken Wunder. à 35, 60 u. 100 Pfg. Nur bei

Drogerie Schmitt.

## Englisch-japanische Gegensätze.

Immer besorgter äherten sich englische Väter über den fernem gelben Bundesgenossen, dessen leitende Politiker sowohl als auch die führenden Freigeister mit jedem Tage deutlicher England die Möglichkeit einer Abgabe ankündigen. Freilich, die japanische Regierung ist in ihrer Haltung nach wie vor „korrekt“, aber es muß doch nachgerade auffallen, daß sich in den meistgelesenen Organen Gegartikel gegen England züht, die entschieden an der Themse das lebhafteste Befremden erregen müssen. Denn ganz offen dürfen die Blätter schreiben, daß Japan eine Mission in Indien zu erfüllen habe, und ein ehemaliger Direktor der politischen Abteilung des japanischen auswärtigen Amtes veröffentlicht sogar einen Artikel, in dem es u. a. heißt: „Das englisch-japanische Bündnis ist heute für den Papierkorb reif und hat überhaupt von Anfang an keine besonderen Dienste geleistet. Sorgfältige Leiter der diplomatischen Geschäfte der Welt wissen, daß es niemals ein Land gegeben hat, das durch ein Bündnis mit England Vorteil gehabt hat.“

Die Dinge sind eine beim rechten Namen genannt; denn England hat in der Tat ja den ersten Bündnisvertrag mit Japan (am 30. Januar 1902) nur geschlossen, um gegen Rußland, den Nebenbuhler in Ostasien, freie Hand in China und Tibet, zugleich aber eine etwa notwendig werdende Deckung für Indien zu haben. Erst mit dem Erstarken der japanischen Macht hat England sich (am 12. August 1905) entschließen müssen, diesen fast nur zu seinen Gunsten lautenden Vertrag zu ändern und zwar dahin, daß Japan Korea überlassen würde, während England gegen Rußland die Vorhand erhielt. Zugleich aber ward Japan zu etwa notwendig werdender Waffenhilfe in Indien verpflichtet. Immer war England noch infolge dieses Vertrages im Vorteil. Bis der europäische Krieg ausbrach. Die starke Anteilnahme Englands, vor allem aber seine militärischen und diplomatischen Misserfolge, haben die Lage vollständig gewandelt.

Japan kann jetzt, ungehindert an dem Bundesgenossen seine Machtpolitik in China verfolgen, die zugleich Rußland und England nahezu ausschaltet. Kwantung war nur eine Station auf einem großen Raubzuge, den Japan in China plant. Scharf doch vor wenigen Tagen ein japanisches Blatt: „Unsere Heeresmacht wird in China die Engländer niederretzen, falls sie es wagen sollten, uns dort auf unserem Wege aufhalten zu wollen.“ Das amtliche England tut natürlich, als wisse es von diesen Strömungen und Stimmungen in Japan nicht. Es prunkt vor Parlament und Presse mit den amtlichen japanischen Aufstellungen, die freundschaftlich klingen und alle etwaigen Streitfragen unberührt lassen. Die Drahtzieher in London wissen sehr gut, warum sie sich schweigend von dem gelben Bundesgenossen eine solche Behandlung gefallen lassen müssen. Jäherrückend müssen sie eingestehen, daß der japanische Admiral recht hatte, als er vor Beginn der Seeschlacht bei den Falklandinseln die Forderung des englischen Admirals nach der Unterstellung der japanischen Streitkräfte unter das englische Flottenkommando mit den stolzen Worten ablehnte, daß es im großen Weltmeere westlich des amerikanischen Erdteiles heute nur noch eine Oberhoheit gäbe, und zwar die japanische.

Das „meerbeherrschende“ England, das „durch den Eintritt in den Krieg nicht mehr riskierte als durch die Neutralität“, ist — das darf schon heute gesagt werden — von seinem japanischen Bundesgenossen in Ostasien übers Ohr gehauen worden. Was aber England von Japan in Indien zu erwarten hat, das wird bald aller Welt offenbar werden. Schon 1907 hat der jetzige japanische Ministerpräsident Okuma Mitgliedern einer Handelskammer gesagt: „Die dreihundert Millionen Indier suchen, weil sie von Europäern geknechtet werden, den Schutz Japans. Wenn Japan die Gelegenheit nicht benützt und nicht nach Indien zieht, so werden die Hindus enttäuscht sein. Deshalb sollten die Japaner nicht ihre Hand

über dieses Land ausstrecken?“ Japan hat zu warten verstanden. Heute fordert die Presse Japans energisches Vorgehen, um jene Anhebungen Wirklichkeit werden zu lassen. Eine Tokioter Zeitung schreibt: „Der Ginnmarich in Indien steht uns jeden Tag offen. Wir können, wann immer wir wollen, das Volk dort zum Aufstand bringen und dem Ausfall zum Siege verhelfen.“

Es mag Musik in den Ohren der Grey und Asquith sein. Der Kaiser von Indien, der stark beschäftigt ist, den Rest seines Ansehens im Orient gegen siegreiche Feinde zu verteidigen, der vor dem Augenblick zittert, da er zum Entscheidungskampf antreten muß, daß seine Krone wertlos ist ohne den Stein von Rangpur, muß sich von seinem Bundesgenossen drohen lassen, von dem gelben Bundesgenossen, dem er auf seiner Minister Ratsschlag den Schutz Indiens und den Weg durch die weltbeherrschende Straße von Singapur anvertraut hat. Stolz England! Du bist im eigenen Neze gefangen. Am Stillen Ozean wohnt dir ein Bundesgenosse, aber kein Freund. Und wenn längst der europäische Krieg ein Ende gefunden hat, wirst du mit deinem gelben Bundesgenossen nicht nur um seinen Beuteanteil, sondern auch um dein einseitiges Besitztum ringen müssen. Grey und seine Hintermänner sehen am trüben Himmel die Zukunft die Nemeis aufsteigen. Und alle Schuld rächt sich auf Erden. Westmann.

## Verchiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mit Zensurbehörde zugelassene Nachrichten.)

### Rußlands Misserfolg in Beharabien.

Der bulgarische Generalstabschef Schostow äußerte in einer Unterredung, die Lage des Bierbundes sei auf allen Kriegsfeldern vortrefflich. Der Versuch der Russen, die beharabische Front zu durchbrechen, sei ihnen teuer zu stehen gekommen. Beharabien sei mit Tausenden von Verwundeten gefüllt. Die österreichisch-ungarische Armee könne auf ihre Kraft und ihre Erfolge stolz sein, zumal auf der beharabischen Front die Russen auf einen entscheidenden Erfolg gerechnet hätten. Die Enttäuschung nach den letzten russischen Niederlagen müsse auf den ohnehin gelenkten Geist der russischen Armee einen starken Rückschlag ausüben. Wenn die Russen bisher gewisse Hoffnungen auf Erfolg gehabt hätten, heute, nach der letzten Niederlage, könnten sie nichts mehr erhoffen.

### Der serbisch-montenegrinische Rückzug.

Die österreichischen Flieger folgen nach einem Bericht des „Secolo“ dem sich nach Mittelalbanien zurückziehenden serbisch-montenegrinischen „Heere“ überall nach. Der moralische und physische Zustand der serbischen und montenegrinischen Soldaten ist zwar herabgekommen und die Wege sind schlecht, nichtsdestoweniger geht der Rückzug geordnet vor sich, und der Plan der Österreicher, sie von der Küste abzuschneiden, werde wohl kaum in Erfüllung gehen. — Das Mailänder Blatt bemerkt sich vergeblich, seinen Lesern etwas Trostreiches über die Lage der serbisch-montenegrinischen Heeresreste zu sagen.

### Italien vor einem Vorkaufzug?

Die amtliche „Gazetta Ufficiale“ in Rom veröffentlicht ein Dekret des Stellvertreters des Königs, das sechs Artikel enthält. Der Oberbefehl über alle Land- und See- und Lufttruppen in Albanien wird danach dem italienischen Kommandanten übertragen. Dieser Erlaß ist das Ergebnis langer ministerieller Beratungen der letzten Tage. Die Ankündigung zeigt, daß der Druck auf Italien nicht umsonst gewesen ist und die Würfel in dem Sinne gefallen sind, daß Italien eine größere militärische Anstrengung in Albanien unternimmt. Beabsichtigt ist ein im Sinne Englands liegender Vorkaufzug gegen Saloniki. Der Endzweck dieses Vorkaufzuges besteht darin, nach erfolgter Vereinigung mit den Landungstruppen in Saloniki (!!) eine Gesamt-

offensiveder Bierverbandsheerein Mazedonien zu unternehmen.

### Munitionsnöte in Italien.

Wie der „Avanti“ aus Rom meldet, läßt die Munitionserzeugung in Italien wegen Maschinenmangels zu wünschen übrig. Bis Ausbruch des Krieges habe Deutschland drei Viertel aller Munitionsmaschinen geliefert, Amerika den Rest. Nun bleiben die deutschen Maschinen aus, während die Amerikaner es vorziehen, Patronen statt der Maschinen zu liefern. Vor dem Kriege hätten tausend Patronen ungefähr 110 Lire gekostet, jetzt müsse man an Amerika 250 Lire zahlen.

### Ein japanisches Geschwader für den Suezkanal?

In römischen diplomatischen Kreisen wird die Nachricht von der baldigen Ankunft eines japanischen Geschwaders im Suezkanal immer noch besprochen. In den letzten Tagen sei ein lebhafter Gedankenaustausch zwischen der italienischen Regierung und dem englischen, sowie dem japanischen Botschafter erfolgt.

### Hoffnung auf Saloniki.

Der Vorkaufzugplan des Bierverbandes. — Die Vorgänge in Montenegro, das angeblich die Friedensverhandlungen abgebrochen haben sollen, stößen — ganz ungerechtfertigter Weise — der Bierverbandspresse neuen Mut ein und begeistern sie zu der Prophezeiung, daß demnächst ein großartiger Feldzugsplan auf dem Balkan zur Durchführung kommen könnte. Aus einer Darstellung der italienischen Zeitung „Corriere della Sera“ können wir den Umfang erkennen, den dieser Feldzugsplan annehmen soll. Die Besitzergreifung von Saloniki ist nach diesen Angaben nicht so bedeutungslos, wie sie jetzt nach Besetzung der Serben und Montenegriner erscheinen mag. Der ursprüngliche Plan von Saloniki aus den Serben zu Hilfe zu kommen, hatte ja jetzt jede Bedeutung verloren.

Aber offenbar hat man aus der Not eine Tugend gemacht, denn nunmehr soll von Saloniki aus der Vorkaufzug im Tale des Bardar in erster Reihe gegen die Verbindung Deutschlands mit dem Orient erfolgen. Hier soll über das Schicksal des ganzen Balkans die große Entscheidung fallen, da Albanien für die Entscheidung ausschlaggebend ist. Das italienische Blatt hat an dieser Darstellung ein großes Interesse, da dadurch die Mühsale Italiens ziemlich unnötig erscheint, so daß gegen Italien von dem Bierverband keine Vorwürfe wegen Mangel an Hilfsbereitschaft erhoben werden können.

Durch den Vorkaufzug am Bardar sollen nun nach der Hoffnung des Bierverbandes mehrere Ziele erreicht werden. Bulgarien soll dadurch natürlich in erster Reihe getroffen und zerschmettert werden. Darüber hinaus würde die Niederwerfung Bulgariens zu einer völligen Lockstimmung der Türkei von den ihr verbündeten Zentralmächten führen. Durch den siegreichen Vorkaufzug der Bierverbandsgruppen am Bardar würde dann die Türkei völlig bedeutungslos dem Angriff der Russen und Engländer ausgehört sein. Die Türkei würde nicht mehr über die Kräfte verfügen, im Irak und in Gallipoli die siegreiche Stellung zu behaupten, so daß vom Kaukasus aus und vom Irak in erster Linie die Niederwerfung der Türkei erfolgen könnte.

Zu gleicher Zeit soll durch das Vorgehen von Saloniki aus der russische Vorkaufzug gegen die Karpaten gefördert und erleichtert werden und endlich würde durch die große Inanspruchnahme der Truppen der Zentralmächte bei Saloniki auch der italienische Vorkaufzug gegen Wien endlich erfolgen können. Der Plan ist sicherlich im Sinne des Bierverbandes ausgezeichnet gemacht und stellt eine schöne Träumerei dar. Ein Kriegszug allein hat nämlich nicht den richtigen Lebenszweck, sondern er muß auch durchgeführt werden können.

Woher nun dem Bierverband plötzlich die gewaltige Überlegenheit am Bardar kommen soll, die zur Zerschmetterung Bulgariens — das jetzt auch die Zerschmetterung unseres Heeres

vorauß — und zur allmählichen Vernichtung der Türkei führen soll, ist nach dem Verlaufe dieses Krieges für jeden Sachmann eine Frage eines heiteren Beigehimmels nicht befragt. Sie kann noch erweitert werden durch die Frage, woher jetzt die Russen die Soldaten haben sollen, gegen die Karpaten vorzurücken, wo sie schon mehr als eine Million Mann verloren haben. Der neue Ertrag Kurlands reicht nicht im entferntesten einmal dazu, die bisherigen großen Verluste zu decken. Eine Bereicherung der russischen Heereskräfte kann überhaupt keine Rede sein.

Von dem Vorkaufzug Italiens gegen Serbien wollen wir endlich völlig schweigen, da er als schlechter Witz aufgefaßt werden kann. Wissen aber jetzt wenigstens, daß von Saloniki aus mit den 200 000 englisch-französischen Soldaten die völlige Vernichtung des griechischen Heeres kommen soll, welche bisher die Milizen unserer Feinde im Osten und Westen nicht reichen konnten. Es ist nur zu bedauern, daß die Engländer und Franzosen nicht bald Saloniki aus dem Krieg begannen haben, die Niederwerfung der vier verbündeten Mächte von hier aus so eine spielende Sache ist. (Zweiter Teil. C. R. L. S. 1.)

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

Wie die „Allgemeine Volkszeitung“ meldet, wurde Kardinal Dr. v. Hartmann preußische Herrenhaus berufen.

In unferrierten Kreisen wird die Reise des unferrierten Kardinals v. Hartmann und über die Einsetzung einer Kommission unter der Leitung des Papstes Untersuchung der deutschen Grausamkeiten Belgien gemäß dem vom belgischen dem deutschen Episkopat gemachten Vorschlag in Abregestellt.

Der Ausschuss der bayerischen Reichsratskammer hat die Beratung des von der Abgeordnetenversammlung genehmigten und mit rückwirkender Kraft zum Kriegsausbruch ausgefertigten Gesetzes über die Einsetzung eines einmündigen Angehörigen seiner Tragweite und der Zeithältnisse, obwohl der Minister des Innern Verabreichung des Gesetzes namens des Familienministeriums beauftragt. Die Entscheidung liegt nun bei der Kammer der Reichsräte.

### Frankreich.

Die belgische Regierung in Brüssel hat eine Erwiderung auf das deutsche Buch fertiggestellt, in der sie die deutschen Anklagen gegen die Haltung der Belgier gegenüber den deutschen Truppen zurückweist. Die Erwiderung legt „unwiderleglich“ dar, die Zeugnisse der belgischen Offiziere nach der Niederwerfung der deutschen Truppen in Die etwa 500 Seiten umfassende Erwiderung dürfte noch einige Wochen in der Presse liegen bleiben.

### England.

Die Beschlusfassung über die Verschärfung der Blockade Deutschlands ist nach einer längeren Rede des Ministers für den Äußeren (Grey) vorläufig verschoben worden. Der Minister erklärte, England wolle die Neutralität selbstverständlich schonen, sei aber zu regelrechten Blockade Deutschlands gezwungen worden. Es sei übrigens festgestellt, daß nicht mehr so viele Waren Deutschland erreicht wie vor einigen Monaten.

### Dänemark.

Das gesamte Wirtschaftliche Dänemarks ist von einer schweren Krise bedroht. In der Textilindustrie sowie in der Eisen- und Metallindustrie droht ein Zusammenbruch. Es schweben noch Verhandlungen zwischen den Arbeitern und Arbeitgebern in der Papierindustrie, der Wärfenindustrie, der Textilindustrie und den Schlächtereien. Die Regierung ist mit allen Kräften befreit, die Ausfuhr zu verhindern, da die Folgen des allgemeinen Streikes gerade jetzt nicht absehbar sind.

## Huf eigener Scholle.

1) Roman von Guido Kreuzer.

Der Bedier schnarrte und raffelte auf dem kleinen Nachtschlaf.

Graf Hans Scharrehn richtete sich schlaftrunken auf, zündete sich ein Zigaretten an und sah in dem flackernden Schein der Kerze, wie sich die Tür langsam vorichtig auf tat. Der Bedier steckte seinen brandverlorenen Schädel herein.

„Fünf Uhr; Herr Graf müssen aufstehen.“

„Ja, es ist gut. Hast du alles zurechtgelegt?“

Der Bedier nahm die Haken zusammen. „Befehl, Herr Graf. Der Kaffee ist auch schon fertig.“

Der Leutnant Scharrehn nickte nur kurz. Und während der Bedier die Tür wieder leise hinter sich schloß, stand er auf und begann sich anzukleiden.

Er warf einen schnellen Blick durch das Fenster. „Eigentlich auch 'ne Lateridee, bei diesem Schladwetter nach Langenbrunn hinaus zu karrieren. Eine gute Stunde schlanker Trab quer über Feld in dem allen federlosen Krämpferwagen, um ein paar Haken und, wenn's hoch kommt, vielleicht einen Fuchs zu schießen!“

Er zuckte die Achseln, während er sich das dunkle, schlaf in der Mitte geschüttelte Haar bürstete.

Dann die langen Buchstentiefel angezogen, den hochschickenden, graugrünen Rock schnell

angeknöpft — und er trat in das nebenan liegende Wohnzimmer, wo der Bedier gerade den Tisch deckte. Im Kamin flackerte ein lustiges Feuer; behagliche Wärme ringsum. Hans Scharrehn sah auf das Thermometer: — sechs Grad unter Null. Dazu pfiff der Morgenwind durch die stille Villenstraße von Herzogswalde.

„Angenehm“, dachte der Mann und setzte sich an den Tisch.

Indem fuhr unten ein Wagen vor, fast unhörbar infolge der dichten Schneedecke, die überall auf den Straßen lag. Eine weiße Kutsche mehrmals hintereinander.

„Dank, Franz, lauf hinunter und schließ auf. Das ist Erlaucht. Und ich lasse bitten, heraufzukommen; ich frühstücke gerade.“

Dabei stand er selbst auf, um aus der Küche noch ein Besteck, Teller und Tasse für den Kameraden zu holen, der gleich darauf eintrat. Er zog seinen schweren Fahrpelz aus und warf ihn neben dem Ofen in einen Klumpstiel.

„Recht von Ihnen, Scharrehn, daß Sie mich zu diesen Kaffeekränzchen heraufgelassen haben. Es ist ja auch noch malenhaft Zeit.“

Der lange Egon Luhn-Alwas, der letzte Spross eines mediatisierten reichsgräflichen Geschlechtes, setzte sich händereibend an den Tisch und schenkte sich eine Tasse voll. Er war ein famoier Kerl und guter Kamerad, vor kurzem zum Oberleutnant befördert. Sein großes Licht; aber sein schmales Gehalt und die spärlichen Buchstentiefel aus irgendeiner Familienstiftung genügten ihm, um sich mit Anstand durchzuwinden. Manchmal wunderte er sich selbst über seine fabelhafte Geschicklichkeit, mit der er es noch

immer verstanden hatte, um die „große Partie“ heranzukommen.

Die beiden jungen Offiziere hatten die gleiche abermitteltgroße, schlanke Figur; nur daß in den Augen des Reichsgrafen der ein wenig verträumte Ausdruck fehlte, der Hans Scharrehn etwas selbstmitleidig sprudeln ließ. Unausgesprochenes gab. Unausgesprochenes, denn seit schmales, blaßes Gesicht und die leisen Linien um den Mund wollten nicht recht dazu passen.

Luhn-Alwas trank seinen Kaffee, rauchte eine Zigarre und sah sich dabei aufmerksam im Zimmer um.

„Offen gesagt, Scharrehn, ich freue mich immer, wenn ich mal zu Ihnen heraufkomme. Wie Sie sich Ihre drei Zimmer eingerichtet haben — das harmonisiert alles so famos miteinander. Da drüben zum Beispiel die Gewehrgruppe mit dem Gewehrschrank und der hübschen Bauernstühle, sogar Büchsenstücken an den Fenstern. Das Arbeitszimmer dagegen wieder ganz schwarz und schwer mit diesen gedrehten Säulen und den gedämpften Farben.“

Er lachte über sein pfiffiges Gesicht.

„Denken Sie sich dagegen mal unrein andere schablonenmäßigen Leutnantenwohnungen — meine zum Beispiel! Geradezu ein abschreckendes Beispiel für das Heim eines unbedingten und unbedingten Junggefallen. Aber was für ein Banau! In all diesen Dingen ist eigentlich bin, kommt mir überhaupt erst richtig zum Bewußtsein, wenn ich Sie mal hier besuche. Da können Sie dran erkennen, wie kulturlos man in diesen kleinen Nestern mit der Zeit schon geworden ist.“

Scharrehn trank seine Tasse leer.

„Dafür sind Sie wieder mehr mit mir und Seele Soldat — so gleich sich's zu tun. Und es ist noch sehr die Frage, ob von uns beiden der Kommandeur, weil darauf ankäme, sich vorziehen würde. Ich wahrscheinlich doch Sie.“

Der andre zuckte gleichmütig die Schultern. „Möglich — was soll man hier in Herzogswalde auch weiter anfangen? Pferde, Jagd, Konnichi.“

Er schlug nachlässig ein Bein über das andere. „Sich wundern mich nur, Scharrehn: was Sie sich gerade bei uns vergraben haben, es doch so viel amüsantere Garnisonen gibt.“

„Weil ich von hier nur zwei Stunden bis Bahnfahrt bis Zerow habe,“ entgegnete Luhn-Alwas.

Luhn-Alwas pfiff durch die Zähne.

„Deshalb! — Stimmt, daran dachte ich Moment ja gar nicht. Aber“ er zögerte — kann mich kaum erinnern, daß Sie in den Jahren, seitdem Sie hier sitzen, diese — günstige Bahnverbindung auch nur ein einziges Mal in Anspruch genommen hätten.“

„Wozu?“ fragte Scharrehn nachlässig. „mutterseelenallein über die Felder zu laufen oder mich mit dem Beamten zu unterhalten.“

„Ne, aber mit Ihrem Herrn Vater,“ meinte Scharrehn trocken.

Der Leutnant lachte. Und den geschickten Luhn-Alwas' entging nicht der Blick Sarkasmus, der in diesem Lachen lag. „Da muß ich Sie auf Teil II des Briefwechsels verweisen, lieber Freund.“

\*) Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

# Deutschlands Lob.

Lloyd George's Ansichten.

„Lobt uns gerecht sein. Deutsche Kaufleute haben den Ruf, so aufricht und gerade zu sein wie Kaufleute irgendwo in der Welt. Ich will nicht ein einziges Wort sagen, um das deutsche Volk zu verunglimpfen. Sie sind ein großes Volk, sie haben große Fähigkeiten an Kopf, an Hand, an Herz!“

Diese Worte, die offen Deutschlands Lob verkünden, stammen nicht etwa von einem deutschfreundlichen Neutralen. Sie wurden von einer der ersten politischen Persönlichkeiten Großbritanniens, dem gegenwärtigen Munitionsminister Lloyd George ausgesprochen in einer wirtschaftlich-politischen Versammlung am 19. September 1914. Bedeutsamer kann kein Lob sein, als wenn es — gewiss nur widerwillig und unter dem äußersten Druck verunsicherter Erkenntnis — aus dem Munde des Gegners kommt. Lloyd George ist englischer Patriot, er ist ein Feind Deutschlands wie nur irgendein Brit; aber als Mann, der seinen Geist nicht wie fast alle anderen Politiker unserer Gegener — völlig der Wahrheit und den Tatsachen verschließen kann, suchte er in den Reden, die er seit Kriegsausbruch in großer Zahl vor den breitesten Volksteilen hielt, seinen Landsleuten immer die wahre Art ihres deutschen Gegners vor Augen zu führen. Er tat dies gewiss nur aus der zwingenden Notwendigkeit, seine Hörer aufzuklären und zu größeren Opfern anzuspornen. Doch das für uns in Betracht kommende Ergebnis besteht in der Tatsache, daß einer der ersten Minister Englands, die von allen Seiten angegriffenen Vorzüge des deutschen Staates und des deutschen Volkes, bekräftigen mußte. So klingt durch alle Kriegserden Lloyd George's die Bewunderung für Deutschland durch, die als Feindeslob das höchste Lob ist, das uns gegenwärtig gezollt werden kann.

„Wir lachen über Dinge in Deutschland,“ sagt der englische Minister in einer Arbeiterversammlung, „die uns erschrecken sollten. Wir sagen: Seht, wie sie ihr Brot backen, von Kartoffeln, haha! Nun, dieser Kartoffelbrotgeist ist etwas, das mehr zu fürchten als zu belachen ist. Das ist der Geist, mit welchem ein Land einer großen Not begegnen soll, und anstatt darüber zu lachen, sollten wir ihn nachsehen.“ Diese Anerkennung der deutschen Kraft hängt naturgemäß mit einer Feststellung der englischen Schwächen zusammen: „Lacht uns ganz offen sein: wir waren für diesen Krieg die am schlechtesten organisierte Nation der Welt. Die Situation,“ muß der englische Minister am 5. Juni 1915 seinen Landsleuten zurufen, „ist ernst, sehr ernst, wie sie dieses Land noch nie erlebt hat. Sie müssen die Überzeugung erlangen haben, daß dieses Land mit dem furchtbaren Feinde zu tun hat, mit dem es je Krieg geführt hat. Was Deutschland zu einem furchtbaren Feinde macht, ist nicht nur seine Kriegsbereitschaft, nicht nur seine Organisation, sondern der Geist jeder Klasse und Gruppe seiner Bevölkerung ist es.“

Auch um die technischen Leistungen des englischen Volkes zu charakterisieren und die Masse in diesem Punkte anzufeuern, mußte Lloyd George seine Zucht zu dem großen Beispiel Deutschlands nehmen: „Deutschland hat ein Übergewicht an Material erreicht. Es mobilisierte seine ganze Industrie nach Kriegsbeginn. Die Überlegenheit der Deutschen machte sich am meisten in ihren schweren Geschützen, in ihren Sprenggranaten, in ihren Gewehren und in ihren Maschinengewehren bemerkbar. Die Deutschen haben ohne Zweifel, wie keine andere Nation, den Charakter des Krieges vorausgesehen. Sie wußten, daß er ein Schützengrubenkrieg werden würde, und sie hatten eine genügende Menge der dazu nötigen Maschinen vorgehalten. Die Deutschen waren vollkommen ausgerüstet, um die tiefsten Gräben mit Maschinengewehren zu verteidigen. Das ist die Geschichte des zehn Monate langen Krieges. Warum haben die Deutschen nicht mehr Verluste erlitten, als sie sie in Rußland erlitten haben? Warum? Weil die deutschen Arbeiter sie mit schweren Geschützen, Granaten, Sprenggeschossen versahen, die die russischen Gräben vollkommen

zu Staub zerstampfen. Der Krieg hat sich zu einem Streit zwischen der Technik Deutschlands und Österreichs auf der einen Seite und der Technik Englands und Frankreichs auf der anderen Seite entwickelt. Unser Land leistet nicht sein Bestes, nicht sein Äußerstes! . . .“

## Von Nah und fern.

**Schülerausfahrungen gegen das deutsche Konsulat in Lausanne.** Vor dem deutschen Konsulat in Lausanne, das aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers die deutsche Flagge gehißt hatte, wurde eine Kundgebung veranstaltet. Eine Anzahl von Schülern, Studenten und Arbeitern sammelte sich unter dem Fenster des Konsulats auf der Straße an, wobei sich die Menge durch zufällig des Weges kommende Passanten rasch vergrößerte. Es wurden Rufe laut: „Nehmen Sie dieses Banner weg, hängen Sie die Schweizer Flagge!“ Trotz der Anstrengungen mehrerer Polizisten, die inzwischen herbeigeeilt waren, gelang es einem Manifestanten, die Fahne herunterzureißen. Die Polizei konnte sich der Fahne bemächtigen, die in das Regierungsgebäude gebracht wurde. — Die Schweizer Regierung hat sofort in Berlin Genehmigung angefordert und für unbehinderte Hisung der Flagge gesorgt.

**Erlaß gegen die „Orts- und Stadtbummler.“** Gegen die Orts- und Stadtbummler richtet sich ein Erlaß des stellvertretenden kommandierenden Generals des 2. Armeekorps (Stettin). In dem Erlaß heißt es u. a.: „Männliche Personen, die das 18. Lebensjahr überschritten haben und ohne festen Wohnsitz sind oder sich beschäftigungslos herumtreiben, auch die sogenannten Orts- und Stadtbummler, können durch die Ortspolizeibehörden nach einer Vorbesprechung der Verwaltungsbehörden in einer Arbeiterkolonie oder sonstigen geeigneten Arbeitsstelle untergebracht und zu einer ihren Kräften entsprechenden Arbeit angehalten werden. Männliche Personen, die das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, können in einer geeigneten Arbeitsstelle untergebracht und zu einer ihren Kräften entsprechenden Arbeit angehalten werden.“

**Ausstellung von Kriegergrabmalern in Königsberg.** In den Monaten Mai und Juni soll in Königsberg i. Pr. eine Ausstellung von Kriegergrabmalern stattfinden sowie von Denksteinen und Ehrenzeichen. Dant dem Entgegenkommen der städtischen Behörden wird der Park „Luisenpark“ auf der Hüfen sowie das gegenüberliegende Landhaus zur Verfügung der Ausstellung gestellt. Beide Plätze sind geschichtlich denkwürdig durch längeres Wohnen der Königin Luise und der königlichen Familie während ihres Aufenthalts in Königsberg zur Unglückszeit Preußens zu Anfang des vorigen Jahrhunderts.

**Nach dem Genuß von Pferdefleisch starben in Greifswald, wie der B. Z. L. berichtet, viele Personen. Als Todesursache wurde Paratyphus festgestellt.**

**Der Kampf um die Bierpreise.** Einen bedeutsamen Beschluß zur Festlegung von Höchstpreisen hat die Augsburger Kreisregierung erlassen. Die Stadt Augsburg hatte im Dezember, um eine ungerichtete Preisserhöhung zu verhindern, beschlossen, Höchstpreise für Bier festzusetzen. Die Augsburger Gastwirtschaften legten aber dagegen Beschwerde bei der Regierung ein. Jetzt hat die Regierung der Stadt mitgeteilt, daß sie zu Festlegung von Höchstpreisen keinen hinreichenden Anlaß finde, und daß sie den Beschluß der Stadt Augsburg außer Wirkung setze.

**Verhaftung einer Falschmünzerverbande.** In Duisburg wurde eine fälschliche Bande, die größere Mengen Zehnmarkstücke anfertigt, von der Polizei bei der Arbeit überrascht und verhaftet. Die Falschmünzer hatten eine wohl-eingerichtete Werkstätte.

**Teures Licht in Italien.** Dem Secolo zufolge teilte die Mailänder Gesellschaft, der der Gasvertrieb für Novara übertragen ist, mit, daß vom 1. Februar ab das Gas mit 30 Centimes für den Kubikmeter berechnet wird. Die Verdoppelung der Gaspreise erregt in der Bevölke-

rung lebhaften Unwillen. Auch in anderen italienischen Städten sind die Beleuchtungspreise unverhältnismäßig festgelegt.

**Die Überschwemmung auf Java.** Der Ort Jabara bei Samarang, auf der Insel Java, wurde von der Überschwemmung am schlimmsten heimgesucht. 330 Häuser wurden zerstört, 15 Personen sind ertrunken. Viel Vieh wird vernichtet; die Reisernte ist vernichtet.

## Blockade der holländischen Küste.

Die Engländer sind von dem Wahn nicht zu heilen, daß es möglich wäre, unser Vaterland so zu blockieren, daß eine Zufuhr von außen nicht mehr stattfinden könne. Die Dumantät des Planes, ein Siebzigmillionenvolk einfach verhungern zu lassen, ist schon so oft gekennzeichnet worden, daß darüber kein Wort mehr zu verlieren ist. Doch aber auch dadurch die neutralen Länder, die mit dem Kriege nicht das geringste zu tun haben, in größte Mitleidenschaft gezogen werden, sieht die Engländer, die



besonders zum Schutze der kleinen Staaten die Waffen ergriffen haben, nicht im mindesten an. Sie betrachten die holländischen Küsten einfach als deutsche Eingangshäfen und zerstören einfach das holländische Handel. Neben der erwiesenen Unzulässigkeit spricht die geplante Maßnahme aber ganze Bande für die englische Auffassung des Völkerrechts.

## Kriegsereignisse.

21. Januar. An der italienischen Front werden die österreichisch-ungarischen Stellungen am Col di Lana zeitweilig mit Trommelfeuer überschüttet, ohne daß der Feind dabei Erfolg erzielt.

22. Januar. Im Westen zerstören die Minen der Unfern erhebliche Teile der feindlichen Gräben bei Ypern. Ergebnislose Beschießung unserer Stellungen zwischen Noisel und Wogelen und der dahinter liegenden Ortschaften. Im Osten Artilleriekämpfe bei Smorgon und Dünaburg.

23. Januar. Im Westen nehmen die Unfern bei Neuville eine der vordersten feindlichen Stellungen. Auch in den Argonnen gelangen die Unfern weiter vorwärts. — Am Bruth werfen die österreichisch-ungarischen Truppen die Russen aus mehreren festen Positionen. Die Waffenstreckung der Montenegriner nimmt ihren Fortgang. Die Abriahänen Antivari und Dulcigno werden besetzt. 1500 Serben ergeben sich an der Nordostfront von Montenegro.

24. Januar. Unsere Fluggeschwader belegen Bahnhöfe und militärische Anlagen hinter der feindlichen Front im Westen mit Bomben. — Im Osten schießt unsere Artillerie nördlich von Dünaburg einen feindlichen Eisenbahnbau in Brand. — Österreichisch-ungarische Truppen besetzen Stutari, außerdem Niksic, Danilovgrad und Podgorica. Österreichisch-ungarische und bulgarische Truppen haben Berat genommen. Die Bulgaren marschieren auf Balona, die Österreicher auf Durazzo. — Bei Kut el Amara erleiden die Engländer eine schwere Niederlage. Die Türken finden 3000 tote Engländer auf dem Schlachtfeld.

25. Januar. Kräftiges Feuer unserer Artillerie ruft in den feindlichen Stellungen in Flandern starke Verluste hervor. Ostlich von Neuville nehmen die Unfern den Franzosen mehrere ihrer vordersten Stellungen weg und erbeuten

drei Maschinengewehre und 100 Gefangene. Nancy wird durch unsere Flugzeuge bombardiert. — Im Osten werden russische Vorstöße leicht abgewiesen. — Die Entwarnung des montenegrinischen Heeres wird fortgesetzt. — Am 18. Januar haben die Türken ein englisches Lager an der Front überfallen und dem Feinde erheblichen Schaden zugefügt. 26. Januar. Französische Versuche, ihre bei Neuville verlorenen Gräben wiederzugewinnen, wurden abgewiesen. Deutsche Marineflugzeuge griffen die Anlagen des Feindes bei la Panne, Seereschiffen und feindlichen Bahnanlagen von Loos und Wehune an. — Vereinbarung über Waffenstreckung des montenegrinischen Heeres unterzeichnet. Alessio von österreichisch-ungarischen Truppen besetzt.

27. Januar. Zu beiden Seiten der Straße Biney-Neuville erstürmen die Unfern auf dem westlichen Kriegsschauplatz die französische Stellung in einer Breite von 600 Metern, machen eine Anzahl Gefangene, erbeuten Maschinengewehre und Minenwerfer. — Im Osten erfolgreiche Unternehmungen der Unfern bei der Heeresgruppe des Generals v. Linzinger.

## Volkswirtschaftliches.

**Der neue Kartoffelpreis.** Die vom Reichskanzler vor einigen Tagen der Heeres- und Marineverwaltung, der Reichskartoffelstelle und bestimmten Kommunalverbänden erteilte Ermächtigung zur Abschreibung der bisherigen Kartoffelhöchstpreise für den 27. d. M. auch die Zustimmung des Bundesrats gefunden. Eine dementsprechende Verordnung wird im Reichsgesetzblatt erscheinen. — Bei der Angelegenheit handelt es sich darum, daß den Landwirten ein bis zu höchstens 1,25 Mark höherer Preis für den Zentner gezollt werden darf. Der Betrag dieser mehr zu bezahlenden Summe soll jedoch zu Lasten von Reich, Staat und Gemeinden gehen, so daß es für den Verbraucher bei dem bisherigen Höchstpreis von 4 Mark vorläufig verbleibt.

## Gerichtshalle.

**Berlin.** In geradezu schamloser Weise hat die Verkäuferin Luise Resper eine große Anzahl von Vermieterinnen, darunter Kriegserben und andere, die in der jetzigen schweren Zeit mit der Not des Lebens zu kämpfen haben, geschädigt. Die Angeklagte erschien bei Frauen, die Schlafstellen zu vermieten haben, und mietete eine solche unter Anzahlung von zwei bis drei Mark. Die sehr gewandte Angeklagte versah es dann äußerst geschickt, das Vertrauen der Frauen zu erwerben, deren Mitleid zu erregen und sich auch hilfsbereit zu zeigen. Am nächsten Tage verabschiedete sie sich etwas plötzlich, angeblich um ihren Koffer zu holen, sie kehrte aber nicht zurück, und die Vermieterinnen mußten zu ihrem Schrecken feststellen, daß die Angeklagte die kurze Zeit, in der sie in der Wohnung war, dazu benutzt hatte, um alle Verfaschen, Uhren, goldene Ringe, Wäschstücke, bar Geld und noch manches teure Andenken an Verstorbenen zu stehlen. Das Gericht verurteilte die gemeingefährliche Person zu drei Jahren Gefängnis.

## Vermischtes.

**König Nikita's Schwager als Rekrut in Linz.** Das Linzer Volksblatt erinnert daran, daß der vor kurzem zurückgetretene montenegrinische Ministerpräsident General Nikotin Bufonic, ein Bruder der Königin von Montenegro, im Oktober 1884 als zwanzigjähriger Mann von Montenegro nach Linz kam und dort bei der 4. Kompanie des Feldjägerbataillons Nr. 26 die erste militärische Ausbildung erhielt. Später kam er als Jüngling in die Infanterieschule nach Wien. Nach Beendigung seiner Studien dabeiließ trat Bufonic in die russische Armee ein.

**Eine Hühnerzählung unter dem „Alten Freitag.“** 1780 ließ Friedrich der Große alle Hühner zählen. Damals waren 324 175 Stück vorhanden. Um den Bedarf an Eiern zu decken, fehlten etwa 36 000. Er erließ ein Verbot, fremde Eier einzuführen, wodurch der Marktpreis für Eier sofort in die Höhe ging, was viele veranlaßte, sich Hühner zuzulegen. Als die Minister Bedenken äußerten, erklärte der König: „Wer Eier essen will, mag sich Hühner halten.“ Diese Maßnahme half. Es dauerte gar nicht lange und der Mangel an Eiern, Gähnern, Federn war geschwunden.

Ererow würde ich ihn wohl vergeblich suchen.“ Gleich darauf biß er sich ärgerlich auf die Lippen.

Der andre stand auf. Er liebte es nicht, wenn ein Gespräch derartige Wendungen nahm. „Na, denn kommen Sie man, Scharrehn,“ meinte er ziemlich unlogisch. „Erstens stehen sich die Gänse bei diesem Hundewetter sonst noch den Spatz. Und zweitens wird es sowieso langsame Zeit, weil um halb sieben Uhr das Zusammenreffen angelegt ist. Sie kennen doch den alten Steinrot. Sobald man bei dem nicht pünktlich antritt, hat man ihm für den ganzen Tag die gute Laune verdorben.“

Während der Bürche ihnen beim Anziehen half, gab Scharrehn Anordnungen. „Also du weißt Bescheid, Franz: Wenn irgend etwas von Wichtigkeit in meiner Abwesenheit kommen sollte, Telegramm oder dergleichen, dann sättest du die „Brumhilde“ und kommst sofort raus zu mir.“

„Befehl, Herr Graf!“

„Erwarten Sie etwas?“ fragte die Erlauchte, wobei sie die biden Wüldederhandschuhe auseinanderzog.

Der junge Offizier hängte den Drilling, der in einem braunen Futteral steckte, über die Schulter.

„Ne, das sind nur so allgemeine Verhaltensmaßregeln, die bei jedem einzelnen Sonderfall wiederholt werden. Es könnte sich doch gerade während meiner Abwesenheit irgend etwas von Bedeutung ereignen.“

„Sicherheitskommisarius!“

„Was.“

„Sicherheitskommisarius?“

„Was.“

„Sicherheitskommisarius?“

„Was.“

„Sicherheitskommisarius?“

„Was.“

„Sicherheitskommisarius?“

„Was.“

„Sicherheitskommisarius?“

„Was.“

„Sicherheitskommisarius?“

„Was.“

„Sicherheitskommisarius?“

„Was.“

„Sicherheitskommisarius?“

„Was.“

„Sicherheitskommisarius?“

„Was.“

„Sicherheitskommisarius?“

„Was.“

„Sicherheitskommisarius?“

„Was.“

„Sicherheitskommisarius?“

„Was.“

„Sicherheitskommisarius?“

„Was.“

„Sicherheitskommisarius?“

„Was.“

„Sicherheitskommisarius?“

„Was.“

„Sicherheitskommisarius?“

„Was.“

„Sicherheitskommisarius?“

„Was.“

„Sicherheitskommisarius?“

„Was.“

„Sicherheitskommisarius?“

„Was.“

Statt besonderer Anzeige.

**Todes-Anzeige.**

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere innigstgeliebte Tochter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

**Gertrude**

im Alter von 27 Jahren, wohlvorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, Sonntag Vormittag 11<sup>1/2</sup> Uhr, zu sich zu rufen.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:  
**Familie Peter Kraus.**

Flörsheim, den 31. Januar 1916.

Die Beerdigung findet statt: Mittwoch, den 2. Februar, nach dem Nachmittagsgottesdienst.

Statt besonderer Anzeige.

**Todes-Anzeige.**

Heute früh 5 Uhr entschlief sanft nach langem, schweren Leiden, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

**Peter Schuhmacher**

wohlvorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, im Alter von 86 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Flörsheim, } den 31. Januar 1916.  
Berlin, }

Die Beerdigung findet statt: Mittwoch nach dem Hochamt. Erstes Seelenamt: Donnerstag 1<sup>1/2</sup>7 Uhr.

# Die Ware wird fäglich knapper und teurer!

Nur durch aussergewöhnlich billige und frühzeitige grosse Einkäufe und unsere augenblicklich ganz gewaltigen Vorräte sind wir in der Lage, unsere Kundschaft noch aussergewöhnlich billig zu bedienen.

## WEISSE WAREN

welche im Februar besonders gern gekauft werden, haben wir auch in diesem Jahre in ganz grosser Auswahl auf Lager genommen und stellen dieselben von

**Mittwoch, den 2. Februar**

an zum Verkauf.

Es bietet sich hiermit noch eine günstige Gelegenheit,

Damen- und Kinder-Wäsche  
Weiss- und Baumwollwaren  
Handarbeiten, Schürzen, Korsetts  
Modewaren - Stickereien - Spitzen  
Vorhänge - Gardinen - Teppiche  
Kleiderstoffe und Seidenstoffe

auch für späteren Bedarf noch sehr vorteilhaft einzukaufen und empfehlen wir dringend, diese günstige Kaufgelegenheit zu benutzen.

**Leonhard TIETZ, Mainz**  
Akt.-Ges.

Numm  
Der  
Rad  
er ver  
iner d  
Kriegs  
ingekon  
parische  
gebracht  
25 Pe  
vor der  
Schiffen  
WI  
Mel  
Kriegs  
nd mit  
Namen  
ringung  
ent: "G  
Garrin  
Wie  
Bon  
Personen  
39 Leb  
then ver  
gefangen  
22 Man  
nach der  
Schuß ü  
den war  
bracht u  
britisches  
zu verfo  
Grund g  
Die fe  
schnitten  
den Bog  
Die S  
schossen.  
Ein fr  
Abwehrfe  
Anlassen  
Eine St  
Streiftom  
eda Wol  
und aufg  
Unsere  
von Sala  
Luftangri  
Die S  
aus Athe  
rungen d  
serbischen  
Serbien u